

Hat die Kirche im Oberwallis ihre beste Zeit noch vor sich?

Im Gespräch mit Tillmann Luther, Pfarrer der evangelisch-reformierten Pfarrei Visp



Bildlegende: Tillmann Luther, der Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirche in Visp.

Jedes Jahr wird in der Woche vom 18.-25. Januar die Gebetswoche für die Einheit der Christen begangen. Das Thema der diesjährigen Gebetswoche lautet: «Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten». Diese Woche macht deutlich, dass ökumenische Bemühungen ohne die Hilfe des Heiligen Geistes keine Aussicht auf Erfolg haben. Gleichzeitig muss das Gebet für die Einheit immer auch Taten nach sich ziehen. Die Gebetswoche bedeutet nicht Beten „um“ die Einheit, sondern Beten „für“ die Einheit, die den Christen in Jesus Christus bereits geschenkt ist und deren Pflege und Sichtbarmachung ihnen anvertraut ist. Ich habe mich mit

Tillmann Luther, dem Pfarrer der evangelisch-reformierten Pfarrei in Visp unterhalten. Er erzählt, wie er die Situation der Kirchen im Oberwallis und auch darüber hinaus sieht. Er macht Hoffnung gegen alle Schwarzmalerei und betont, dass es sich lohnt Christ zu sein.

Pfarrer Tillmann Luther, wie fühlt man sich als «Luther» im katholischen Wallis?

Ich finde es grossartig, dass ich hier im Wallis sein kann. Der Beweis dafür ist, dass ich letztes Jahr mein 20-jähriges Jubiläum als Pfarrer in der Kirchgemeinde Visp begehen konnte. Ein wichtiger Grund dafür war und ist, dass mir die Menschen, Walliser und Zugezogene in so offener, herzlicher und positiver Weise begegnen. Ich war in meinem ganzen Leben noch nie so lange an einem Ort, wie hier im Oberwallis. Die intensive Begegnung mit der katholischen Kirche hat meinen Horizont erweitert und meinen eigenen Glauben vertieft. Ich bin «katholischer» geworden, ich habe hier viel gelernt und das empfinde ich als eine grosse persönliche Bereicherung.

Nun hat sich die reformierte Kirche auch im Wallis etabliert, sie gehört mit der römisch-katholischen Kirche zu den anerkannten Landeskirchen, und beide Kirchen kämpfen mehr oder weniger mit denselben Problemen. Welche Fragen sind ihrer Meinung nach für die Zukunft der Kirchen vordringlich zu beantworten?

Auf unserer Herbstsynode in Sitten hatten wir als zentrales Thema «Evangelisierung». Und das ist die grösste Herausforderung für unsere Kirchen. Konkret geht es darum, wie wir junge Menschen wieder neu für die Kirche begeistern können und auch grundsätzlich allen Altersstufen zeigen, wie sie die Verbindung zum Glauben bekommen, warum es sich lohnt Christ zu sein und welche Auswirkungen dies im Alltag hat.

Ich sprach von der Zukunft der Kirchen. Haben diese überhaupt eine Zukunft? Was lässt uns an eine Zukunft glauben?

Eines meiner Herzensthemen ist die Zeit des Urchristentums. Ich bin fasziniert davon, zu lesen und darüber zu erfahren, wie die ersten Christen und die ersten Gemeinden gelebt haben, wie sie zwar immer wieder gelitten haben, und wie sie doch alle Krisen und Verfolgungen überwunden haben. Und dabei stelle ich immer wieder fest: Die ersten Christen hatten es viel schwieriger als wir heute.

Und trotzdem hatten sie eine Zukunft, und genauso haben wir eine, wenn wir uns wieder mit gelebter Begeisterung auf die zentrale Botschaft konzentrieren. Zudem sind wir hier in Mitteleuropa nicht der Nabel der Welt. In vielen Teilen der Erde gibt es massive Aufbrüche, eine wachsende Zahl von Gemeinden und Gläubigen. Auch das macht mir Hoffnung und unterstreicht für mich, dass die Kirche eine Zukunft hat. Und schliesslich: Christen müssen Optimisten sein. Warum fragen wir nicht erwartungsvoll: Könnte es sein, dass die Kirchen hier im Oberwallis noch ihre beste Zeit vor sich haben? Wir sollten immer mit Gottes Möglichkeiten rechnen.

Nun ist ja auch in der Beziehung zwischen den einzelnen Kirchen nicht alles nur «Friede, Freude, Eierkuchen». Wo sehen Sie Konfliktpotenzial zwischen den verschiedenen Kirchen?

Im Vergleich zu anderen Regionen sehe ich in der Schweiz oder in Wallis kaum Konfliktpotenzial. Ich sehe dies eher innerhalb der Kirchen selbst. Beispiele sind: Inwiefern folgt die reformierte Kirche dem Zeitgeist statt dem Evangelium? Wie finden wir als Kirchen ein glaubwürdiges und wahrnehmbares Profil gegenüber dem Staat und der Gesellschaft?

Christinnen und Christen sind berufen, in der Welt ein Zeichen dafür zu sein, dass Gott die Einheit bewirkt, die er will. Wo erleben Sie in ihrem konkreten Walliser Alltag diese Einheit?

Hier gibt es so viele Beispiele, dass ich mich auf wenige Stichpunkte in Auswahl konzentrieren muss: Da sind die fruchtbare Zusammenarbeit in der Spitalseelsorge, da sind mindestens ein Dutzend Messen pro Jahr, in denen ich als reformierter Pfarrer in katholischen Kirchen die Predigt halten darf. Da sind zahlreiche Videos auf YouTube-Kanal zu Glaubensfragen, die ich in den letzten 15 Monaten mit Katholiken (Priestern und Laien) führen durfte. Da ist das gemeinsame Auftreten bei Einweihungen und vielen anderen Anlässen. Da ist die Möglichkeit, dass wir als Reformierte in jeder katholischen Kapelle und Kirche im Wallis predigen dürfen: bei Taufen bei Hochzeiten, Konfirmationen oder auch bei Abdankungen. Im katholischen Pfarreizentrum in Zermatt dürfen wir jeden Sonntag um 10 Uhr einen reformierten Gottesdienst halten. Das ist wohl auf der Welt ziemlich einmalig. Die katholischen und reformierten Kirchenleitungen stimmen sich regelmässig miteinander ab und sind fortlaufend in intensiven Gesprächen und Austausch.

Wir stehen in der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Was kann - neben dem Gebet – noch getan werden, damit diese Einheit immer stärker wird?

Durch Gebetstreffen unter dem Jahr, ein ökumenischer Stammtisch, gemeinsame Nutzung der neuen Medien, gemeinsame Stellungnahmen im Walliser Boten zu wichtigen Fragen, gemeinsame missionarische Veranstaltungen, Einbezug auch anderer christlicher Kirchen über die katholischen und reformierten Kirchen hinaus, soweit dies möglich ist. Allerdings machen wir schon so vieles zusammen, was sehr erfreulich ist. Das Wichtigste ist: nicht nachlassen und dranbleiben.

Man spricht viel von Ökumene. Was verstehen Sie als reformierter Pfarrer darunter?

Das griechische Wort „Ökumene“ heisst wörtlich übersetzt „die ganze bewohnte Erde“ und meint die Bemühungen um die Einheit aller getrennten Christen. Wo immer irgendwie möglich, sollten wir zusammenarbeiten und dies auch nach aussen zeigen, dass wir als christliche Kirchen zusammengehören. Das ist auch unsere Bestimmung und unser persönlicher Auftrag durch Jesus Christus, der selbst gesagt hat: «Ich will, dass ihr ein seid!»

Besteht aber nicht die Gefahr, dass durch die Ökumene die Unterschiede, die ohne Zweifel zwischen den Kirchen bestehen, verwischt werden, sodass nur mehr ein undefinierter Religionsbrei übrigbleibt, der niemandem weh tut, aber nicht dem Willen Jesu entspricht?

Natürlich gibt es auch Unterschiede zwischen den Kirchen. Ich sehe dies als Bereicherung und verwende dabei oft folgendes Bild: Die weltweite Kirche ist wie eine grosse Firma mit verschiedenen Abteilungen. Die reformierte Kirche ist eine davon. Schon innerhalb der katholischen wie der reformierten Kirche sehe ich Vielfalt und verschiedene Arten und Weise, den Glauben an Jesus Christus zu leben. Letztlich gehören durch Jesus Christus jedoch alle zusammen, das zu sehen, zu zeigen und leidenschaftlich zu leben - darauf kommt es an, wenn wir glaubwürdig in der Welt wahrgenommen werden wollen.

*Herr Pfarrer, ich danke ihnen für dieses Gespräch.
KID/Paul Martone*

News aus Kirche und Welt

„Es muss nicht immer Messe sein“

Die Dienststelle Liturgie des Bistums Sitten lädt im Bildungshaus St. Jodern Visp, am Donnerstag 17. Februar 2022, 18.00 – 21.00 Uhr zu einem Impulsabend ein. Der Abend bietet bewährte Beispiele von Kreuzwegandachten, Mai- und Oktoberandachten, monatlichen Gebetsstunden und dem Totengebet am Vorabend eines Beerdigungsgottesdienstes. Er zeigt mögliche Inhalte und Themenreihen auf und weist auch auf kleine liturgische Feiern im Alltag hin. Der Abend unter der Leitung von Pia Gadenz, Irmine Imseng und Georg Studer-Bregy richtet sich an Haupt- und Ehrenamtliche, die an der Vorbereitung von Andachten in der Pfarrei oder in Heimen beteiligt sind. Eine Anmeldung ist bis am 28. Januar 2022, an Georg Studer (079 943 31 40) oder georg.studer@gmail.com zu richten.

Lourdes-Wallfahrt

Vom 22. bis 28. Mai findet die diesjährige Interdiözesane Wallfahrt der Westschweiz nach Lourdes statt. In den vergangenen Tagen wurden die dafür benötigten Informationen und Anmeldeformulare in die Pfarreien des Oberwallis versandt. Gesunde und Kranke, die an dieser Wallfahrt teilnehmen möchten, können diese Formulare in den Pfarrämtern oder in den Kirchen erhalten.

KID/pm